

### Die aktuelle Kita-Pädagogik birgt Risiken für Kinder

Seit geraumer Zeit wird die Kita-Betreuung besonders intensiv diskutiert, weil pädagogische Fachkräfte und Kita-Plätze für den quantitativen Ausbau fehlen. Bei aller Berechtigung dieser Anliegen sollte der sogenannte Kita-Notstand aber nicht allein auf einen Mangel an Geld oder Personal reduziert werden. Eine notwendige Auseinandersetzung mit der inhaltlichen Ausgestaltung der aktuellen Kita-Pädagogik erscheint gleichermaßen wichtig. U3-Betreuung, offene Organisationsform, Selbstbildung oder Partizipation prägen mittlerweile den Umgang mit Kita-Kindern, ohne dass ein belastbarer Nachweis über die Nützlichkeit dieser Konzepte vorliegt.

Als Fachleute aus Pädagogik, Psychologie und Psychotherapie erkennen wir in den neuen Konzepten oder in ihrer Umsetzung große Risiken für die seelische Gesundheit und Lernfähigkeit der Kinder, wobei sich die Auswirkungen oft erst mittel- und langfristig in Schule oder Gesundheitswesen zeigen. Zunehmend verschaffen sich auch pädagogische Fachkräfte, die um das Wohl der Kita-Kinder besorgt sind, öffentlich Gehör. Die Zeit ist überreif für eine offene Diskussion der als progressiv deklarierten Kita-Konzepte.

Im vorliegenden Beitrag bündeln wir fünf kritische Perspektiven auf die neue Kita-Praxis. Das Thesenpapier basiert auf wissenschaftlich begründeten Publikationen und soll vielfältige Aktivitäten anstoßen: Internetveröffentlichungen, Vorträge, Argumentationshilfen für pädagogische Fachkräfte und Eltern. Gemeinsam ist diesen Aktivitäten die Forderung nach einem entwicklungsdienlichen Umgang mit Kita-Kindern, nach veränderten Haltungen der Trägerverantwortlichen und pädagogischen Fachkräfte, nach einer Korrektur in der wissenschaftlichen Kindheitspädagogik und Bildungspolitik zum Wohl unserer Kinder.

Für das Aktionsbündnis  
Prof. Dr. Veronika Verbeek  
[www.veronika-verbeek-trier.de](http://www.veronika-verbeek-trier.de)

### 1. Sehr frühe und sehr lange Kita-Betreuung stresst Kinder

Seit 2013 haben Eltern ab dem ersten Lebensjahr ihrer Kinder einen Rechtsanspruch auf Kindertagesbetreuung, die Bedarfe steigen. Bei diffusem Bildungsversprechen an die Eltern verbringen Kleinstkinder teilweise den ganzen Tag außerhalb der Familie. In der Bindungsforschung herrscht Konsens darüber, dass sich eine stabile, trennungsresistente Bindung zu den Eltern frühestens nach 1,5 Jahren ausgebildet hat. Die Stressforschung bei Krippenkindern verweist auf ein extrem erhöhtes Stresserleben und Erschöpfungsreaktionen. Bei korrekter Interpretation empirischer Befunde wird deutlich: Kinder, die eine Krippe besuchen, sind Kindern, die keine Krippe besuchen, in ihrer Kompetenzentwicklung nicht im Vorteil. Die Motivlage, für eine sehr frühe Betreuung außerhalb der Familie zu werben, ist vielleicht eine sozialpolitisch und arbeitsmarktpolitisch nachvollziehbare, aber in ihrer Auswirkung keine, die das Kindeswohl berücksichtigt.

**Wir fordern:** Eltern sollten über die gesundheitlichen Risiken und die Herausforderungen für die Eltern-Kind-Bindung bei sehr frühem und sehr langem Krippenbesuch informiert werden. Politische Rahmenbedingungen sollten Müttern und Vätern ermöglichen, gleichstellungsorientiert ihre Kinder in den ersten beiden Lebensjahren selbst betreuen zu können oder nur auf kurze, entwicklungsgemäße Betreuungsangebote hoher Qualität zurückgreifen zu müssen.

### 2. Einseitige Selbstbildung verspielt Bildungspotentiale der Kita

Der aktuell praktizierte Selbstbildungsansatz besagt, dass Kinder sich in der Kita interessengeleitet beschäftigen sollen und nicht mehr von pädagogischen Fachkräften angeleitet werden dürfen. Ausschließlich selbstgewählte Beschäftigung als Bildung zu bezeichnen ist irreführend, denn Kinder brauchen kompetente Anleitung, um vielfältige Interessen und die nötige Anstrengungsbereitschaft für erfolgreiches Lernen zu entwickeln. Wenn Kinder nur spontan und situationsbezogen lernen, werden sie unterfordert und sind schlecht auf die Schule vorbe-

reitet. Häuslich bedingte Bildungsunterschiede werden so schon vor der Einschulung vergrößert statt verringert.

**Wir fordern:** In der Kita sollen nicht nur freie Formen des Spielens und Lernens, sondern besonders bei älteren Kindern regelmäßige lernzielorientierte Aktivitäten ihren festen Platz haben. Es sind vor allem die angeleiteten Beschäftigungen, die Grundkompetenzen vor dem Schuleintritt einüben lassen, kindliche Interessen erweitern und Lernen in heterogenen Gruppen ermöglichen.

### **3. Falsch verstandene Partizipation überfordert Kinder**

Erziehung zur Selbstständigkeit macht Kinder von Jahr zu Jahr urteilsfähiger und handlungskompetenter. Falsch verstandene Partizipation zeigt sich jedoch, wenn man von Kindern Entscheidungen abverlangt, ohne ihr Alter zu berücksichtigen, Alltagsroutinen wie das Essen, den Toilettengang oder Schlafenszeiten immer wieder neu aushandelt oder Aktivitäten mit Fragen nach Befindlichkeiten zerredet. Erwachsene ordnen sich Kindern dann unter, werten ihren Wissensvorsprung als ‚Adulthood‘ ab, letztendlich überfordern sie Kinder mit Verantwortung. Durch übertriebene Partizipation werden Kinder nicht gestärkt, sondern verwöhnt. Dieser Erziehungsstil führt langfristig zu Selbstüberschätzung, problematischem Sozialverhalten und niedriger Leistungsfähigkeit.

**Wir fordern:** Kinder sollen in Abhängigkeit von ihrer Urteilsfähigkeit an Entscheidungen beteiligt werden. Die Orientierung an den Interessen von Kindern soll aber nie dazu führen, dass pädagogische Fachkräfte fachlich begründete Entscheidungen zum Wohle des Kindes nicht umsetzen. Die haltgebende Autorität von pädagogischen Fachkräften gegenüber Kindern muss als bedeutsam für die kindliche Entwicklung gewürdigt werden.

### **4. Einseitige Stärkenorientierung provoziert Verhaltensauffälligkeiten**

Es gehört zu einer verantwortungsvollen Erziehungshaltung, jedes Kind mit seinen Stärken und

Schwächen wahrzunehmen. Die aktuelle Kita-Pädagogik verlangt jedoch, dass pädagogische Fachkräfte ausschließlich Stärken von Kindern berücksichtigen. Die Betrachtung von Entwicklungsproblemen wird als Defizitorientierung abgewertet. Dabei gilt: Probleme sind leicht zu beheben, wenn man sie früh erkennt. Blendet man sie allerdings jahrelang aus, werden daraus umfassende Verhaltensstörungen. Mit Blick auf die psychische Gesundheit von Kindern ist es fahrlässig, ausgerechnet in der Kita Lern- und Entwicklungsbedarfe zu tabuisieren. Resilienz entsteht nicht durch die Vermeidung negativer Emotionen, sondern durch ihre Bewältigung.

**Wir fordern:** Statt die Analyse von Lernbedarfen und Entwicklungsdefiziten bei Kindern abzuwerten, müssen pädagogische Fachkräfte den Förderbedarf von Kindern erkennen und früh erzieherisch handeln. Als Verantwortliche für das Kindeswohl ist es ihre Aufgabe, Entwicklungsförderung auch im Rahmen der Kita umzusetzen. Bei Fehlverhalten von Kindern müssen pädagogische Fachkräfte Grenzen setzen dürfen.

### **5. Erziehungsprobleme werden psychiatrisiert und medikalisiert**

Unter Psychotherapeuten ist klar: Viele der Probleme, mit denen Kinder heute vorgestellt werden, sind die Auswirkungen fehlender oder misslungener Erziehung. Voreilig gibt man heute Erziehungsprobleme, die Eltern und pädagogische Fachkräfte aus Unwissenheit, Ideologisierung, Ängstlichkeit oder Bequemlichkeit nicht lösen, als „Störungen“ an Psychologie und Psychiatrie weiter. Kinder sollen dann behandelt, wiederhergestellt, letztendlich repariert werden – um den Preis verlorener Entwicklungszeit, Leid für die Kinder und einer ihnen immer anhaftenden Etikettierung als psychisch krank.

**Wir fordern:** Pädagogischen Fachkräften sollte die präventive Wirkung von Erziehung und Förderung als wesentlicher Beitrag zur psychischen Gesundheit von Kindern bewusst werden. So können sie durch individuelle Förderung und Elternberatung einer Etikettierung von Kindern durch unzulängliche Diagnosen entgegenwirken.

**Aufruf Kita-Kindeswohl-im-Blick**